Freitag, den 19. November 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 280. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Bergarbeiter bleiben fest.

Die Vorschläge der englischen Regierung von der Mehrheit der Streikenden abgelehnt.

Die in den letzten Tagen allgemein verbreitete Annahme, daß der englische Bergarbeiterstreik bald liquidiert sein wird, hat sich als irrig erwiesen. Gestern fand eine Sitzung des Vollzugskomitees der Bergarbeiter statt, in der das Ergebnis der Abstimmung über die Regierungsvorschläge festgestellt werden sollte. Es stellte sich heraus, daß sich die Mehrzahl der streikenden Bergarbeiter gegen die Annahme der Regierungsvorschläge ausgesprochen hat.

Dieses Ergebnis hat unter den Führern der streikenden Bergarbeiter eine große Beunruhigung hervorgerufen, die im allgemeinen nicht abgeneigt waren, die Vorschläge der Regierung anzunehmen. Heute findet eine Sitzung der Delegierten der Bergarbeiter statt, in der über die weiteren Schritte beraten werden soll.

Die englischen Bergarbeiter, die bereits über 6 Monate den heroischen Kampf um ihre Existenz und menschenwürdiges Auskommen führen, geben den Kampf also noch nicht auf. Entgegen den Erwartungen der Kapitalisten, die bereits freudig die bevorstehenden Gewinne errechneten, ist die Abstimmung gegen die Annahme der Regierungsvorschläge ausgefallen. Die von den nur kargen Streikunterstützungen lebenden Arbeiter wollen also den Kampf lieber weiter führen, als das sie sich aufs neue in die Fesseln der Grubenbesitzer legen. Wie die Dinge sich auch weiter entwickeln mögen, eins steht fest: Der Kampf der englischen Bergarbeiter hat bewiesen, daß das englische Proletariat nicht mehr lange die Fesseln des Kapitalismus zu tragen gewillt ist.

Die Vorschläge der Regierung wurden öffentlich verbrannt.

Schon die Ergebnisse aus Schottland ließen stellenweise starke Opposition gegen die Annahme erkennen. In einem Orte haben die Bergarbeiter die Vorschläge der Regierung sogar öffentlich verbrannt.

Einige Kreise haben sich aber doch für die Annahme der Regierungsvorschläge erklärt.

Nach dem deutschen Wahlsieg in Oberschlesien.

Der Ministerrat will über den deutschen Wahlsieg beraten. Auf der Suche nach dem Sündenbock.

Der Schreck, den der Ausgang der oberschlesischen Kommunalwahlen den polnischen Parteien und der Presse eingejagt hat, ist allgemein. Abg. Kwiatkowski von der Korfanty-Gruppe sprach bereits im Sejm über die Wahlen und schob die Schuld für die polnische Niederlage auf die Regierung sowie die oberschlesische Verwaltungsbehörde. Wie nun die „Gazeta Warszawska“ erfährt, soll sich auch der Ministerrat in seiner nächsten Sitzung mit dem Wahlergebnis in Oberschlesien beschäftigen. Es sollen Anträge gestellt werden, denen zufolge die Beseitigung der nicht polnischen Wähler in den Wahlgebieten angestrebt werden soll. Es werden persönliche und sachliche Veränderungen erfolgen. Man wird vor allem auch eine klare Haltung gegenüber dem deutschen Großkapital einnehmen, von dem die „Gazeta Warszawska“ behauptet, daß es den Machinationen Berlins diene. Die Behörden Oberschlesiens sollen eine Reorganisation erfahren. Die Beamten und Lehrer, die aus anderen Gebieten Polens nach Oberschlesien versetzt worden sind, sollen beseitigt werden, weil sie das tiefe religiöse Gefühl der Oberschlesier beleidigt hätten.

Der „Czerwony Kurjer“, ein der Regierung nahestehendes Blatt, fordert den Rücktritt des schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski. Diese Forderung steht in Zusammenhang mit dem Ausgang der Kommunalwahlen in Oberschlesien. Das Blatt fordert von der Regierung, daß sie dies dem Wojewoden selbst nahelegt, wenn er sich zur Dimission nicht selbst entschließt.

Diese Forderung kommt zwar nicht überraschend und ein weitschauender Beamter auf einem solch verantwortlichen Posten hätte es ohnehin selbst schon getan. Aber die Forderung ist vollkommen übereilt, denn es ist in unterrichteten Kreisen kein Geheimnis, welche Missionen hier Dr. Grazynski zu erfüllen hat. Mit Rücksicht auf das Pressedekret kann leider über die Methoden der Polonisierung nicht gesprochen werden.

In Verbindung mit dem Ausgang der Wahlen in Oberschlesien, wurde der Wojewode von Oberschlesien, Dr. Grazynski, nach Warschau berufen. Gestern vormittag wurde Wojewode Dr. Grazynski vom Vizepremierminister Dr. Bartel empfangen. Ob die Berufung Dr. Grazynskis nach Warschau in Verbindung mit seiner eventuellen Dimission steht, wird offiziel nicht verlautbart. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß Wojewode Grazynski auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird.

Wenn ein Minister Pech hat.

Minister Slawoj-Skladkowski verspürt die Lotterwirtschaft am eigenen Leibe.

Bekanntlich legt unser Innenminister Slawoj-Skladkowski eine rege Tätigkeit an den Tag, indem er die einzelnen Wojewodschaften persönlich inspiziert. Damit es schneller geht, wird die Reise per Flugzeug oder Auto unternommen. Vorgestern abend kehrte Slawoj-Skladkowski mit dem Auto von der Inspektion der Wojewodschaft Bialystok zurück. In der Nähe von Warschau, als das Auto über eine kleine Holzbrücke fuhr, brachen die bereits morschen Balken der Brücke zusammen und das Auto stürzte in den Graben. Der Minister sowie der Chauffeur kamen zum Glück ohne Verletzungen davon. Schlimmer wäre es dem Herrn Minister schon bei einem Unglück im fliegenden Sarge ergangen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir erinnern, daß wir bereits gestern von einem tragischen Unfall, dem zwei junge hoffnungsvolle Menschenleben zum Opfer fielen, gemeldet haben. In diesem Falle brach auch die bereits morsche Holzbrücke zusammen.

Hoffentlich wird der Herr Minister, nachdem er die Folgen der Lotterwirtschaft am eigenen Leibe verspürt hat, dafür sorgen, daß die polnischen Landwege in besserer Ordnung gehalten werden. Denn allein die Kontrolle in den Büros der Wojewodschaften gibt noch lange kein Bild über die wirklichen Zustände im Lande.

Schlammwahlen für Habsburg.

Was hat wohl die ungarische Regierung dazu bewogen, die Nationalversammlung vorzeitig aufzulösen? Sie wurde im Juni 1923 gewählt und ihre Mandatsdauer läuft erst im Sommer des kommenden Jahres ab. Weder in der inneren, noch in der äußeren Politik sind Schwierigkeiten zu sehen, die die Regierung zwingen würden, vorzeitig und gar im Winter an die Wähler zu appellieren. Von der sozialdemokratischen Partei und einigen Freischärlern republikanischer oder demokratischer Färbung abgesehen, gibt es in der Nationalversammlung keine Opposition, und die vorhandene ist zu schwach, um der Regierung irgendwie ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Ueber die stürmischen, vom Frankenfälscherskandal aufgepeitschten Wogen auswärtiger Verwicklungen hat Graf Bethlen sein Regierungsschiff glücklich hinübergelotst. Aus Belgrad, Bukarest, Rom winkt man ihm freundlich zu und London war ja schon immer der sichere Hort des magyarischen Galgenregimes. Bethlen könnte also nach menschlicher Voraussicht jetzt die Annehmlichkeiten einer ruhigen Regierung genießen und sich und seine Partei auf die künftigen Wahlen im Sommer gemächlich vorbereiten.

Allerdings würden ihm aber im Sommer zwei wirkungsvolle Wahlmacher abgehen, die er nicht missen will: das Ueberraschungsmoment und der Schlamm der vom Herbstregen aufgeweichten, unfahrbar gewordenen Landstraßen. Da das Wahlgesetz in der letzten Woche vor dem Wahltag jede Agitation, in Versammlungen ebenso wie mit Flugschriften oder Plakaten, verbietet und da die Regierung zwischen Auflösung und Wahltag nur die vom Gesetz zugelassene kürzeste Frist von zwanzig Tagen verstreichen lassen will, werden zur Wahlagitation nur zwei Wochen zur Verfügung stehen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die ländlichen Wahlbezirke sehr groß sind, daß die Erlaubnis zur Verteilung der Wahlliteratur und zur Abhaltung von Versammlungen auch während der Wahlbewegung vom Stuhlrichter einzuholen ist, ist es klar, daß die Frist der erlaubten Agitation schon verstrichen sein wird, bevor sich der Wahlapparat der Opposition recht in Bewegung setzen kann.

Aber noch wichtiger für die politischen Berechnungen des Grafen Bethlen ist die Landstraßenmisere, die im Vorwinter am stärksten wirkt. Bekanntlich gibt es in Ungarn keine gemeindeweise Abstimmung. Aus den entlegensten Dörfern des Wahlbezirkes müssen die Bauern zum Sitz der Wahlkommission fahren, wenn sie abstimmen wollen. Es gibt viele Wahlbezirke, die aus fünfzig Gemeinden bestehen. Das Eisenbahnnetz ist sehr dünn, die Landstraßen sind zum großen Teil unfahrbar, auch wenn die Bauern über das notwendige Gespann und über den Mut verfügen würden, um vor den Augen der Großgrundbesitzer öffentlich abzustimmen. Das wenige an Recht, das das Gesetz dem Bauern gab und das ihm der Terror der Verwaltung und des Grundherrn

nicht raubte, soll derart im Straßenschlamm erstickt werden. Für den Transport der regierungstreuen Bauern werden schon die Gutsverwaltungen aufkommen: der oppositionelle Bauer aber soll im Schlammeer steckenbleiben oder die Fahrt zur Wahl gar nicht antreten. So will Graf Bethlen mit dieser Wahl, die als Treibjagd eröffnet wird, seine künftige Macht sinn- und stilgemäß auf Schlamm und Dreck aufbauen. Im Dorfe gärt es. Die Partei der kleinen Landwirte hat Bethlen umgebracht, aber er hat Angst davor, daß sie in einer unabhängigeren und radikaleren Form zurückkehren könnte. Der Bauer — das ist die Mehrheit der Bevölkerung Ungarns — soll politisch mundtot gemacht werden, soll an der Entscheidung über das Schicksal der ungarischen Staatsform keinen Anteil haben. Darum muß die Mehrheit des kommenden Parlaments rasch und im Schlamm zustande gebracht werden.

Denn das Parlament, das jetzt gewählt wird, soll nach Bethlens Plänen die Restauration der Adelsherrschaft vollenden und auch die der Habsburger durchführen. Der Knabe Otto Habsburg, jetzt vierzehn Jahre alt, wird nach dem „Hausgesetz" in zwei Jahren großjährig erklärt und soll auf Ungarns Thron berufen werden. Zu diesem Zwecke wurde das Magnatenhaus errichtet: Ungarns Hochadel soll seine frühere politische Machtstellung wieder einnehmen, damit er ein gewichtiges Wort bei der Vergebung der Krone mitsprechen kann. Dem Einkammersystem und der Nationalversammlung haftet trotz alledem etwas vom Ludergeruch der Revolution an: als Ungarn ein Magnatenhaus und ein nach dem Zensuswahlrecht gewähltes Abgeordnetenhaus hatte, hatte es auch einen König aus dem Hause Habsburg. Man will nun den umgekehrten Weg einschlagen: Magnatenhaus und ein dem alten so weit als möglich ähnliches Abgeordnetenhaus sollen dem Lande den König bescheren. Das ist nun der zweite Grund dieser Wahl.

Die heutige Nationalversammlung, obwohl in allen sozialen Fragen der Regierung gefügig, ist dennoch zu einem gewissen Teil der Ausdruck der demagogischen Tendenzen der Konterrevolution. Bauern, Kleinbürger, freie Königswähler, Leute, die nicht nur aus Zwang, sondern aus Ueberzeugung für die Entthronung des Hauses Habsburg stimmten, sind in ihr in großer Zahl vorhanden, und vor allem fehlte der Nationalversammlung die innere, gesellschaftliche Geschlossenheit der früheren ungarischen Parlamente.

Nur die Sozialdemokratie wird die frühere Eintracht stören, aber das infame Wahlrecht und die Maschinerie des Terrors werden schon dafür sorgen, daß die Bäume der Sozialdemokratie nicht in den Himmel wachsen. So sollen die nun beginnenden Wahlen nicht nur der monarchischen, sondern auch der sozialen Restauration dienen, die feudale Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung den Erschütterungen der Revolution und Konterrevolution gänzlich entrücken, um dann, wenn die internationalen Machtverhältnisse es gestatten, das Gebäude mit der Stephanskrone zu krönen. W. A. Z.

Um die Selbstverwaltungsgesetze.

Beschleunigung der Wahlen.

Die Abgeordneten Putek, Holeksa, Jaworowski, Kozlowski, Pawlowski und Potoczek sind zu einer Sitzung zusammengekommen, um durch einen Kompromiß die Annahme der Selbstverwaltungsgesetze im Sejm zu beschleunigen. Es wurde beschlossen, die Wahlordination für die Stadt- und Landgemeinden im Eiltempo zu besprechen, damit die Administrationskommission Gelegenheit erhält, die Vorlagen in 2. Lesung anzunehmen. Die nächste Sitzung der Administrationskommission ist vom Vorsitzenden, Abg. Putek, für den 24. November bestimmt worden.

Der Klub der P. P. S. in Opposition.

Gestern richtete der Sejmklub der P. P. S. ein Schreiben an den Vorsitzenden der Budgetkommission des Sejm, in dem erklärt wird, daß der Klub auf eine Reihe von Referaten in der Kommission verzichtet. So wurde das Referat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und das des Justizministeriums niedergelegt.

Der Verzicht auf diese zwei Referate ist aus politischen Motiven erfolgt. Die P. P. S. will die weitere Verantwortung für das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das bekanntlich von Moraczewski geleitet wird, nicht mehr übernehmen. Desgleichen will sie sich auch für das Justizministerium des Ministers Meysztowicz nicht hingeben. Alle anderen Referate, die direkt mit den Interessen der Arbeiterschaft in Verbindung stehen, wird die P. P. S. weiter behalten. Die Niederlegung der Referate hatte auch einen demonstrativen Charakter.

Das Referat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten hat Abg. Posadski (Piast), das Referat des Justizministeriums Abg. Lypacewicz (Wyzwolenie) übernommen.

Kurnatowski flüchtig.

Der Polizeikommissar wird steckbrieflich verfolgt.

Für Dienstag war Polizeiinspektor Kurnatowski vom Untersuchungsrichter als Angeklagter zum Verhör vorgeladen. Die Aufforderung quittierte der Bruder des Adressaten. Da sich Kurnatowski zur angegebenen Zeit nicht stellte, erhielt die Polizei den Auftrag, den ehemaligen Kommissar ausfindig zu machen und der Untersuchungsbehörde vorzuführen. Es stellte sich jedoch heraus, daß Kurnatowski **n i c h t** mehr in Warschau sei. Die Familie gab an, daß sich Kurnatowski auf seinem Gute befinde. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab jedoch ganz etwas anderes. Als die Aufforderung des Untersuchungsrichters Kurnatowski zugeschickt wurde, befand er sich noch in Warschau. Erst einige Stunden später verließ er Warschau. Es wird angenommen, daß Kurnatowski nach Danzig geflohen ist, um von dort ins Ausland zu gelangen. Nach dem flüchtigen Polizeikommissar sind Steckbriefe ausgesandt worden.

Warum hat man mit der Verhaftung so lange gewartet, wo es keiner Beweise mehr bedurfte, daß Kurnatowski und seine Spießgesellen sich der größten Schandtaten als Polizeioffiziere zuschulden kommen ließen. Heute ist vielleicht der saubere Patron gar nicht mehr in Polen. Jedenfalls wird die Warschauer Untersuchungsbehörde in guter Erinnerung behalten, die ihm Gelegenheit gab, zu verduften, damit die Korruption und die Mißbräuche in der Warschauer Kriminalpolizei in ewiges Dunkel gehüllt bleiben.

Der Prozeß gegen die Marineleitung.

In den Verhandlungen am Mittwoch machten die Aussagen des Zeugen Hawinski einen besonderen Eindruck. U. a. behauptet der Zeuge, daß die Marineleitung in Reval große Unsummen Geldes für vollständig unbrauchbare Marinezubehörteile ausgegeben hat. Das dort gekaufte Material war aus dem Weltkriege zurückgebliebener Schmelz und vollständig verrostet.

Des weiteren sagte Ingenieur Miklaszewski aus. Er nimmt Bartoszewicz schon gar nicht mehr in Schutz und sucht nur sich selbst reinzuwaschen. Als ihm der Vorsitzende die Frage stellt, ob es ihm denn nicht aufgefallen wäre, wenn für die Bestellungen mehr gezahlt wurde als die Weichselwerkstätten verlangt haben, erklärt Miklaszewski kurz und bündig: „Mir ging das nichts an. Ich bekam das Geld und die Sache war erledigt." Auch gab Miklaszewski zu, daß für Bestellungen, die gar nicht geliefert wurden, Geld genommen wurde. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gibt Miklaszewski auch zu, daß er seine Frau nach dem Gerichtssaal geschickt hat, um Notizen zu machen, da er angeblich orientiert sein wollte, was über ihn gesprochen wird.

Massenverhaftungen in Italien.

Kommunisten, Sozialisten, Republikaner.

Auf die Verhaftung des republikanischen Abgeordneten Facchinetti sind zahlreiche andere gefolgt. Es wurden in Haft genommen die kommunistischen Abgeordneten Graziadei, Maffi, Gramsci, Damen, Riboldi und Repossi, und man vermutet, daß die ganze parlamentarische Gruppe der Kommunisten, die aus 12 Abgeordneten besteht, dieses Los teilen wird. Außerdem wurde eine ganze Anzahl sozialistischer Abgeordneten und Organisatoren festgenommen, darunter der Abgeordnete Dante Gallani. Eine Reihe anderer, die sich vor den drohenden Haftbefehlen ins Ausland geflüchtet haben, werden von der Polizei gesucht, darunter der frühere Leiter des „Avanti", Pietro Nenni, der republikanische Abgeordnete Eugenio Chiesa, sodann der Sekretär der Unitarischen Sozialistischen Partei, Zannerini, und der Vorsitzende der republikanischen Partei, der Abgeordnete Mario Bergamo.

*

Deutschen-Prozeß in Verona.

Der Prozeß gegen die vor Jahresfrist in Südtirol verhafteten 23 Deutschen, die des Hochverrats beschuldigt sind, ist nunmehr auf den 30. November angesetzt. Obwohl das Schwurgericht Bozen hierfür zuständig ist, wird der Prozeß vor dem Schwurgericht Verona geführt. Die meisten der Angeklagten sind Südtiroler und Oesterreicher, auch zwei Reichsdeutsche sind darunter.

Kabinett Poincare gefährdet?

Infolge einer provokatorischen Rede Marins.

Die Rede, die der Pensionsminister Marin am Sonnabend beim Bankett der republikanischen Föderation gehalten hat und in der der frühere Chef des Nationalen Blocks die Linksparteien in unerhörter Weise angriff und verläumdete, hat in der gesamten Linkspresse eine Wirkung gehabt, die dem Poincareschen Kabinett der „nationalen Einheit" gefährlich werden könnte. Abgesehen davon, daß Marin durch die Rede völlig grundlos den Burgfrieden der Parteien brach, den Poincare noch am Freitag in der Kammer als die erste Bedingung der Fortsetzung seiner Finanzpolitik hinstellte, hat Martin über die Finanzpolitik des Linkskartells bis zum Regierungsantritt Poincares Dinge geäußert, die auch durch die angeregte Bankettstimmung nicht entschuldigt werden können. Um so weniger, als Herriot und Poincare, die neben anderen für solche Finanzpolitik verantwortlich gezeichnet haben, mit ihm heute im Kabinett sitzen. Die Rede war also ebenso taktlos wie politisch unklug.

In Pariser politischen Kreisen rechnet man deshalb mit einer scharfen Stellungnahme der Radikalsozialistischen Partei gegen Marin.

Blutige Wahlen in Bulgarien.

Die Kommunalwahlen in Bulgarien hatten einen außerordentlich blutigen Verlauf. Zwischen den Kommunisten und Regierungsanhängern kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen. Ueber 40 Personen wurden getötet. Nach bisherigen Meldungen haben die Regierungsparteien nur 36 Prozent aller Stimmen auf sich vereinen können.

Ein verdienter Titel.

Die rumänische Regierung, der der General Averescu vorsteht, erfreut sich eines wohlbegründeten Rufes der Korruptheit und Blutrünstigkeit. Keine Woche vergeht, in der nicht neue Scheußlichkeiten der Regierung Averescus bekannt würden Es ist natürlich, daß die rumänischen Zustände die Aufmerksamkeit Mussolinis auf sich lenkten. Neidlos hat er Averescus Verdienste um die Unkultur anerkannt und ihm, wie rumänische Blätter mitteilen, den Titel eines Duce verliehen.

Bernard Shaw verzichtet auf den Nobel-Preis.

Bernard Shaw hat erklärt, daß seine gegenwärtigen Einnahmen vollständig für seine Bedürfnisse ausreichen und er daher die hohe Summe Geld, die ihm durch den Nobel-Preis zufalle, nicht annehmen werde. Shaw schlägt vor, die für den Nobel-Preis ausgesetzte Summe zu Wohltätigkeitszwecken in England und Schweden zu verwenden.

Tagesneuigkeiten.

U. **Verteilung der Unterstützungsgelder an die einzelnen Städte.** In einer Sitzung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds wurde der Beschluß gefaßt, das von der Regierung, für die arbeitslosen Angestellten zur Verfügung gestellte Geld auf die einzelnen Städte der Lodzer Wojewodschaft wie folgt zu verteilen: Zgierz: 3890 Zl., Pabjanice — 3770 Zl., Zdunska-Wola — 2150 Zl., Tomaschow — 4525 Zl., Ozorkow — 875, Ruda-Pabjanicka 555, Konstantynow — 130 Zl., Alexandrow — 130, Radomsk — 135 und Petrikau — 2700 Zl.

E. **Kohle für die Arbeitslosen.** Das Lodzer Wojewodschaftsamt erhielt ein Rundschreiben des Arbeitsministeriums, in dem die Wojewodschaft aufgefordert wird, die Verteilung von Kohle an diejenigen Arbeitslosen zu organisieren, die keine Unterstützungen erhalten. In dieser Angelegenheit wird in der Wojewodschaft eine spezielle Konferenz stattfinden, um das für Lodz nötige Kohlenkontingent festzusetzen.

b. **Morgen Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1890 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstaben K, L, Ł, M, N; 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstaben We bis Wk; 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska Nr. 62, Buchstaben Sza bis Szn; 1895 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstaben G, H, I, J, L; 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa Nr. 40, Buchstaben Sza bis Szn.

w. **Registrierung des Jahrgangs 1906.** Heute, zwischen 8 und 3 Uhr, haben sich im Büro, Traugutta 10, die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1906 mit den Anfangsbuchstaben D, E und Fa bis Fe zu melden. Morgen, zwischen 8 und 1.30 Uhr, die Buchstaben F bis Ende und Ga bis Ge.

E. **Der 10prozentige Zuschlag zur Patentsteuer soll weiter erhoben werden.** Wie wir erfahren, soll in den nächsten Tagen eine Verordnung des Finanzamtes herausgegeben werden, wonach der Zuschlag von 10 Prozent zu allen Patentsteuern auch im Jahre 1927 erhoben werden soll.

u. **Erleichterungen beim Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit.** Das Innenministerium hat allen Wojewodschaftsämtern empfohlen,

Das rote Sachsen wiedererstanden.

Ein genauer Ueberblick über die Ergebnisse der Gemeindewahlen in Deutschland zeigt ein erfreuliches Bild. Ganz besonders gilt das von Sachsen: hier hat offenbar der ungünstige Ausgang der Landtagswahlen die Arbeiter aufgerüttelt; in den vierzehn Tagen, die zwischen Landtagswahl und Gemeindewahlen liegen, hat sich in manchen Städten eine wahrhaft überraschende Wendung vollzogen. Vor allem haben die eigentlichen Urheber der Niederlage bei den Landtagswahlen, die Spalter der sächsischen Sozialdemokratie, die sich „Alte sozialdemokratische Partei" nennen, die Quittung für ihre Arbeit erhalten: ihre Stimmenzahl ist überall rapid gesunken. Es ist, als ob die sächsischen Arbeiter erst jetzt gemerkt hätten, wer hinter dieser Firma steckt; in der Tat scheinen bei den Landtagswahlen viele unaufgeklärte Proletarier, durch die Bezeichnung „Alte sozialdemokratische Partei" irregeführt, aus Irrtum und Unkenntnis für die Liste der Spalter gestimmt zu haben, die obendrein die Nummer Eins, die herkömmliche Nummer der sozialdemokratischen Liste, trug.

Wie dem immer sei, das erfreuliche Ergebnis ist: über den drei größten Städten Sachsens weht die rote Fahne. In Leipzig und Dresden wurde die proletarische Mehrheit erobert, in Chemnitz behauptet. In Dresden verloren die „Altsozialisten" seit der Landtagswahl mehr als 35 Prozent ihrer Stimmen, in Chemnitz sogar 60 Prozent. Neu sind proletarische Mehrheiten ferner in Meißen, Wurzen, Sebnitz, Pirna, Döbeln und einigen kleineren Orten; rote Mehrheiten blieben in Heidenau, Riesa, Meerane, Freiberg, Freital und andere. Gewinne an Stimmen und Mandaten verzeichnen die Sozialdemokraten in Zwickau (2 Mandate), Zittau (1), Plauen (1), Bautzen (3) und vielen kleineren Städten; die Kommunisten gewinnen zwei Mandate in Plauen, verlieren dagegen in Chemnitz, Riesa und andern Orten. Nichtsdestoweniger aber haben diese Wahlen auch gezeigt, daß die Kommunistische Partei noch immer mehr Anhänger hat, nicht nur als sie verdient, sondern auch als man nach den furchtbaren inneren Parteikämpfen vermuten sollte.

Das Kräfteverhältnis in den drei Großstädten ist nun folgendes: Dresden: 26 Sozialdemokraten, 10 Kommunisten, 3 Altsozialisten (bisher proletarische Parteien zusammen 31), 36 Bürgerliche (bisher 44). Leipzig: 26 Sozialdemokraten (bisher 19), 14 Kommunisten (14), 1 U. S. P. (2), 1 Altsozialist, 33 Bürgerliche (38). Chemnitz: 17 Sozialdemokraten (bisher 16), 14 Kommunisten (15), kein Altsozialist, 30 Bürgerliche. Mit dem Wahlergebnis ist zweifellos die Stellung der Arbeiterklasse, die bei den Landtagswahlen erschüttert schien, wieder gefestigt: die sächsischen Sozialisten haben die Grundlage gelegt für den Wiederaufbau des roten Sachsen.

Ein Raubüberfall in Neuyork.

Die Neuyorker Blätter berichten von einem mit beispielloser Kühnheit ausgeführten Raubüberfall auf ein Juwelengeschäft in der Broadway, Ecke 39ste Straße. Gegen 12 Uhr mittags fuhr ein mit drei Männern besetztes Automobil vor dem Juwelengeschäft vor. Die drei Männer traten in den Juwelenladen, wo sich während der Mittagspause nur ein einziger Verkäufer befand, und richteten ihre Revolver auf ihn. Der Verkäufer ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern sprang blitzschnell auf die Straße und schrie um Hilfe. Einer der Banditen gab auf den Verkäufer einen Schuß ab, der ihn an der Schulter verwundete. Gleichzeitig stürzten die drei Banditen, da sie den Fehlschlag ihres Planes erkannten, auf die Straße und versuchten zu fliehen. Ein Polizist trat ihnen entgegen und schoß einen der drei Banditen nieder, während die beiden andern auf den Polizisten schossen und ihn verwundeten. Unter den Passanten der Broadway brach eine Panik aus, da sowohl die Banditen wie die herbeigeeilten Polizisten ihre Pistolen knallen ließen. Bei dieser Schießerei wurden zwei Passanten durch Revolverkugeln verwundet. Zwei Banditen entkamen schließlich, der dritte liegt im Sterben. Seine Identität konnte nicht festgestellt werden.

Filmschau.

Luna. Henny Porten in einem neuen Film. Dienstag erlebte die neueste und eine der besten Kreationen der bezaubernden Henny Porten in dem wuchtigen Lebensdrama „Eine Tragödie" im Luna-Lichtspieltheater die Lodzer Erstaufführung. Der Film ist ausgezeichnet. Henny Porten, die reizende Filmdiva, entzückt den Zuschauer durch ihr hervorragendes mimisches Spiel. Der Regisseur sorgte für effektvolle Dekorationen. Außerdem wurden dem Hauptprogramm beigefügt: „Journal Eclair" mit seinen neuesten Ereignissen der Welt, und „Kahlköpfe gibt's nicht mehr", eine amerikanische Groteske in 2 Akten, die bei geschmackvoller Inszenierung eine gute Photographie zeigt. Die Musik ist vom Kapellmeister Chwat aufs wirkungsvollste zusammengestellt. E. R

Reduta. Im Lichtspieltheater „Reduta" läuft der interessante und spannende Film „Die Gräfin aus Texas" nach der bekannten Erzählung von Kaiser „Kolportage". Die Regie liegt in den Händen von Joe May. Das 8aktige Drama ist von gewaltiger Wirkung und spielt im Jahre 1924. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Mady Christians (bekannt aus dem Filme „Quo vadis"), Lilian Hall Davis und Willy Fritsch. Man muß den Film mit eigenen Augen gesehen haben, um sich eine Vorstellung von der Größe dieses Bildes machen zu können.

Grand-Kino. Die Frau als Spion. Es ist ein französischer Film. Marie Dalbaicin richtet als Karina viel Unheil an. Als Spion liefert sie ein ganzes Volk dem Feinde in die Hand. Sie ist ein dämonisches Weib, und bringt den Mann, der ihr zu Füßen liegt, so weit, daß er für sie einen Mord begehen will. Schöne Aufnahmen sehen wir in diesem Bilde. Aufständische kämpfen gegen ihre Bedrücker. Ein Bataillon Soldaten geht zu den Freiheitskämpfern über und gemeinsam gelingt es dann, die Bedrücker abzuschütteln. Das Orchester ist den einzelnen Szenen gut angepaßt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Eröffnungsfeier im neuen Lokal Lodz-Zentrum.

Am Sonnabend, den 20. d. M., um 8 Uhr abends, findet im neuen Lokal in der Petrikauer Straße 109 die Eröffnungsfeier statt. Die Feier wird durch eine Festansprache des Abg. Kronig eingeleitet, worauf Deklamationen und humoristische Vorträge stattfinden. Anschließend daran gemütliches Beisammensein bei guter Musik. Eintritt nur für Parteimitglieder und deren Angehörigen.

Die Krankenkassenratssitzung

kann am Sonntag vormittag unvorhergesehener Gründe wegen nicht stattfinden. Der Termin der Einberufung wird besonders bekanntgegeben werden.

Gewerkschaftliches. Heute, Freitag, den 19. November, findet um 1/2 8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauer Str. 109, eine Sitzung der Organisationskommission der deutschen Abteilungen statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Gewerkschaftskommission: (—) E. Zerbe.

Ortsgruppe Süd. Gesangsektion. Infolge der Mitgliederversammlung am Sonnabend fällt die Gesangstunde auf heute, Freitag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonntag, den 21. November, 2 Uhr nachmittags, findet im Saale des Klassenverbandes, Sredniastraße Nr. 7, eine große öffentliche Versammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Emil Zerbe. Der Vorstand.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Am Montag, den 22. November l. J., um 1/2 8 Uhr abends, findet Petrikauerstraße 109 die 5. Sitzung des Hauptvorstandes des Jugendbundes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor! Sonnabend, den 20. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauerstraße 109, eine Gesangstunde statt. Das Erscheinen der Sänger und Sängerinnen ist erforderlich.

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner**.

(20. Fortsetzung.)

Er wußte, was Juliet jetzt in sich niederkämpfen mußte, hatte er doch den erschütternden Ausdruck wehen Schmerzes in Juliets Gesicht gesehen und verstanden bei der Begrüßung Januschas und Geralds. Für diesen Schmerz, den Juliet jetzt erdulden muß, haßte er Januscha, die er bis jetzt nur verachtet hatte.

Der Schluß seiner Gedanken war, daß er seine Zigarette wütend hinausschleuderte.

„Der Teufel soll sie endlich holen!"

Aufgeschreckt aus ihren Gedanken richtete Juliet sich auf. Tapfer allen Schmerz um ihre schöne, große Liebe zu Gerald niederkämpfend, sah sie Hans mit einem kleinen Lächeln an, bei dem ihr noch die Mundwinkel in verhaltenem Weh zuckten. Mit einem Versuch, zu scherzen, sagte sie mit einer Stimme, die wie ein schluchzender Celloton klang:

„War die Zigarette so schlecht, Hänschenklein?"

Stumm faßte Hans ihre beiden Hände und küßte sie.

„Miß Judy — liebe Miß Judy," sagte er heiser vor Erregung, „mir müssen Sie keine Komödie vorspielen. Gönnen Sie sich die Wohltat, vor einem Menschen mehr zu sein."

„Nicht — nicht so, Hänschenklein. — Ich will nicht weinen, hören Sie, ich will nicht. Fassen Sie mich hart an, damit ich mich selbst wiederfinde." Ihre großen Augen funkelten von verhaltenen Tränen im Mondlicht. „Zeigen Sie mir, daß Sie mein Freund sind — und lassen Sie uns von anderen, fernliegenden Dingen reden."

Hans strich ihr mit seiner großen Hand zart über ihr weiches Haar und sagte leise:

„Tapferes Mädel!" Dann fuhr er schnell in heiterem Tone fort: „Also ein anderes Thema. Da gibt's dann nur noch eines, was mein vollstes Interesse besitzt — meine Butscha."

„Banu Ela — richtig — da hab' ich ja durch all — nun ja, durch das Vorhergegangene ganz und gar vergessen, daß ich Ihnen eine Freude machen wollte —" Juliet kramte, vom Mondlicht unterstützt, in ihrem kleinen Brokatbeutel. „Verzeihen Sie, daß ich erst jetzt daran denke."

„Oho, Miß Judy, eine Freude kommt nie zu spät. Zeigen Sie her, was haben Sie Schönes für mich?"

Juliet hielt ihm ein kleines, weißes Briefchen hin.

„Hier, Hänschenklein, lesen Sie, aber mit Verstand."

„O weh, dann könnte ich ihn ja gar nicht lesen. So Luna, nun sei nett, und spende dein freundlich Licht. Also — adressiert an Herrn Dr. Hans Schröder." Er öffnete das Kuvert und las: „Lieber Herr Doktor! Miß Judy hat mir gesagt, daß Sie sich freuen würden, einen deutschen Brief von mir zu bekommen. Die deutsche Sprache ist sehr schwer, aber sehr schön. Mit den freundlichsten Grüßen Ihre Banu Ela Risna." — „Miß Judy!" jubelte er auf und preßte wie ein verliebter Knabe die mit ungelenker Kinderhand geschriebenen Zeilen an seine Lippen. „Ein deutscher Brief von meiner Banu Ela. Miß Judy, Sie sind ein Engel!"

„Ich? — Ich dachte, Banu Ela sei der Engel," sagte Juliet lächelnd. „O, was hat Butscha Mühe gehabt mit diesem Brief. Drei- — viermal hat sie ihn geschrieben und mich jedesmal gefragt, ob sich Krischna auch darüber freuen würde."

„Sie nennt mich noch immer Krischna?"

„Ja — der deutsche Name ‚Hans' sagt ihr nichts, der klingt ihr nicht heldenhaft genug. Rani Daina, mit der ich ja den Fall schon besprochen habe, neckt Banu Ela oft mit Krischna, wenn wir Krischna-Schröder durch die vergitterten Fenster des Zenanah über den Hof oder durch den Garten gehen sehen."

„Miß Judy, was sagt denn die Rani zu meinen Wünschen und Plänen?"

„Es hat sie sehr interessiert und sie hofft, da ja Banu Ela nicht Brahmanin ist, daß Akalab seine Einwilligung geben wird. Wäre sie Brahmanin, würden es die Priester nie zugeben, daß Butscha einen Christen heiratet."

„Die hätt' ich schon lange um Erlaubnis gefragt, diese aufgeblasenen Faulpelze, die Herren Brahmapriester."

„Hänschenklein, wir sind in Indien. Hier haben die Brahmanenpriester mehr Macht als bei uns die Polizei. — Aber sehen Sie, ich habe noch etwas für Sie. Werden Sie es bei dem ungewissen Licht erkennen können?" Juliet hielt ihm eine kleine Photographie hin.

„Miß Judy, das ist ja Banu Ela! Ach Gott, ist sie süß. Meine Butscha!" Und wie vorhin den Brief, so küßte er jetzt das Bildchen, eine reizende, wohlgelungene Aufnahme Banu Elas im Garten des Zenanah. Im hellsten Sonnenlicht stand sie an einem Mangobäumchen, die Hände voller Blumen. „Liebe Miß Judy, Sie machen mich ja so glücklich mit all Ihrer Güte und Ihrem Verstehen für meine Liebe zu Banu Ela. Könnte ich Ihnen doch einmal Gleiches mit Gleichem vergelten."

„Darf ich das Bild behalten?"

„Ich hab' es ja für Sie gemacht."

„Sie haben einen Apparat mit hier?"

„Ja, einen kleinen Kodak, neun mal neun für Films."

„Miß Judy, da müssen Sie mich auch mal knipsen, damit Banu Ela auch von mir ein Bild hat."

„Hat sie schon," sagte Juliet lächelnd und zeigte ihm eine andere Aufnahme, auf der Hans am Portal des Fremdenhauses stand und sich mit einer Zigarette beschäftigte.

„Nanu — wann haben Sie denn das gemacht?"

„Am ersten Tag Ihres Hierseins. Auch die beiden anderen Riesen mußten mir vor die Linse."

„Sieh einer guck! Mich nichts — dich nichts wird man hier geknipst."

„Hm. Alles für mein indisches Tagebuch."

Kulturförderer und Kulturstörer.

Von Sigi-Sigma.

XIV. Zusammenfassung.

Der Inhalt der Abhandlung ergibt in allgemeiner Zusammenfassung folgendes:

Das passendste deutsche Wort für Kultur ist „Pflege“. Das Wesen der Kultur besteht in der Pflege, Ausbildung und Vervollkommnung aller unserer guten Anlagen mit gleichzeitiger Unterdrückung der schlechten Triebe. Die Begriffe gut und schlecht dürfen vom Standpunkte wahren Kulturstrebens nicht relativ aufgefaßt werden. Die Ziele der Kultur sind altruistische. Im kulturellen Sinne heißt gut, was für die ganze Menschheit nützlich, und schlecht, was für sie schädlich ist. Die Kultur ist keine Erfindung des Menschen, sie ist ein Naturgesetz, dem alles Bestehende unterworfen ist. Für den Menschen, dem vollkommensten mit Selbstbewußtsein und großen Fähigkeiten ausgestatteten Wesen auf der Erde hat das Kulturgesetz eine besondere Bedeutung. Naturgesetze stehen nie still, darum muß die Kultur immer fortschreiten. Naturgesetze dulden keinen Zwang; so auch das Kulturgesetz, das sich nur bei einer gewissen Freiheit auswirken kann. Die Kultur kann dem Menschen nicht von außen durch Gewaltmaßregeln aufgezwungen werden. Sie befindet sich immer im Menschen und wirkt nach außen. Sie kann eine geistige Macht genannt werden. Die Kultur kommt nicht von selbst. Genau wie die Pflanze während ihres Wachstums einen Kampf führt, so kann es auch keine Kultur ohne Kampf geben. Dieser Kampf vollzieht sich wiederum nach Naturgesetzen und besteht in der Anspannung unsrer Kräfte zur Erreichung alles dessen, was die Menschheit veredelt. Der Kampf gegen den Mitmenschen ist unnatürlich und darum unkulturell.

Die Kulturhöhe oder Kulturarmut eines Volkes hängt davon ab, ob sich in demselben viele oder wenige Individuen befinden, die das Streben nach Kultur zeigen. Hört dieses Streben auf, so geht das Volk unter. Stillstand ist Rückgang. Der Charakter eines Volkes ist das Ergebnis des jeweiligen Standes der Entwicklung der guten Anlagen und stark gewordenen schlechten Eigenschaften.

Ein sehr wichtiges kulturförderndes Mittel ist das gute Beispiel. Staaten können auf die Menschheit einen segenbringenden Einfluß ausüben, wenn sie es sich angelegen sein lassen amtliche Posten nur an kulturell hochstehende Personen zu vergeben, die durch ihr gutes Beispiel allen Staatsbürgern voranleuchten. Das gute Beispiel der Beamten ist dem Volke Gesetz, dem es sich freiwillig fügt. Bei der Erziehung im Hause und in der Schule ist das gute Beispiel von besonders hohem Werte. Eine Erziehung ist nur dann kulturell, wenn der Erzieher sich folgendes zum Grundsatz macht: Ich erziehe das Kind dadurch, daß ich mich selbst erziehe.

Wahre Religion ist ein unschätzbarer Kulturförderer. Religion und Konfessionen sind zwei verschiedene Dinge. Religion ist das göttliche Weltallgesetz der Liebe, während Konfessionen Glaubenslehren sind, die von irrenden Menschen aufgestellt wurden.

Die bisherige Gesetzgebung hat zur Grundlage die dem Kulturgesetz widersprechende Ansicht, daß der Mensch nach Belieben Gutes oder Böses tun und durch Strafen und Gewaltmaßregeln gebessert werden könne. Da wir die Bedingungen, unter denen sich das Kulturgesetz am rascheſten und erfolgreichsten auswirkt, bereits erkannt haben, ist es auch höchste Zeit geworden, stufenweise darauf überzugehen, die Gesetzgebung auf eine natürliche Grundlage zu stellen, d. h. auf die Grundlage des Kulturgesetzes. Aus der falschen Gesetzesgrundlage erwuchs auch die „böse Schule“. Wollen wir die Kultur fördern, so müssen die das böse Beispiel gebenden Elemente von der menschlichen Gesellschaft für immer fern gehalten werden, nicht in Gefängnissen, sondern in Anstalten.

In unserer Zeit haben wir ein mächtiges kulturstörendes Element in einem großen Teil der Presse. Diesem wäre am besten entgegenzuwirken durch rein kulturelle Bildungsanstalten, wie es die dänischen Volkshochschulen sind.

Beruht Kultur auf einem Naturgesetz, so ist die Zivilisation eine menschliche Schöpfung. Die Zivilisation ist etwas rein äußerliches. Sie ist dasjenige, das durch den menschlichen Intellekt für die Bequemlichkeit unseres Daseins geschaffen wurde. Wo ein Volk in seiner kulturellen Entwicklung stehen bleibt, da wird es von allerlei Auswüchsen der Zivilisation überwuchert. Auch die heutige Menschheit ist bei vervollkommneter Zivilisation sehr kulturarm.

Wir sehen aber nicht trostlos in die Zukunft. Langsam und stille sammeln sich die Wasser und — sie werden zu einer mächtigen Kulturwelle anschwellen, wie sie die Menschen noch nicht gekannt haben. Dann erst wird das Höhere über das Niedere herrschen, die Kultur über die Zivilisation.

Ende.

Robinson — ein Seeräuber.

Wieder wird ein Stück Jugendromantik früherer Generationen von der Wissenschaft grausam als Lüge entlarvt. Robinson Krusoe — das war die erste Phantasiebeflügelung unserer Kindheit, das war unser erstes literarisches Abenteuer, noch bevor Coopers Lederstrumpf, Karl May und gar Jules Verne an die Reihe kamen. Sie werden heute alle langsam „unmodern“. Aber am ärgsten ist da wohl dem armen Robinson mitgespielt worden. Ein englischer Gelehrter, der zu so was Zeit hat, hat ein dickes Buch geschrieben, in dem er mit der ganzen Robinson-Romantik aufräumt. Er weist nach, daß das Urbild Robinsons, ein Mann namens Alexander Selkirk, nach seiner Rettung beim Schiffsuntergang nicht jenen fromm-wunderbaren, von der Weisheit der Vorsehung bestimmten Weg gewandelt ist, den uns der spätere Robinson-Roman zum Entzücken unserer Kindertage aufgeschwatzt hat, sondern ein schlichter — Seeräuber geworden ist, der mit seiner Bande durch Jahre die ganze Südsee unsicher machte und dank seiner Piraterien schließlich ein reicher Mann wurde. Nach England zurückgekehrt, versoff er sein ganzes erraubtes Vermögen in kürzester Zeit und schrieb nun, um wieder zu Geld zu kommen, seine Memoiren nieder. Das Manuskript wurde ihm jedoch von dem ehrenwerten Defoe abgeschwindelt und erst dieser hat dann der Robinson-Geschichte jene süßlich sentimental moralisierende Gestalt gegeben, in welcher sie uns überliefert ist. Der betrogene Seeräuber aber verschwand wieder aus England und dürfte in Elend verkommen sein.

Das Denkmal eines unbekannten Mönches

In Budapest ist ein Denkmal enthüllt worden, das in der Welt seinesgleichen suchen dürfte. Es verherrlicht den ersten Geschichtsschreiber Ungarns, dessen Name bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben ist. Im Stadtpark erhebt sich dieses seltsame Denkmal — ein Mönch, der auf einer steinernen Bank sitzt, die Kapuze ins Gesicht gezogen, daß man mehr errät als erkennt. Der dem Namen nach unbekannt gebliebene Mönch lebte zur Zeit Bela II. (1131—1141) und hinterließ das älteste Geschichtswerk Ungarns, die „Gesta Hungarorum“. Man hat bisher nur ermitteln können, daß sein Name mit P begonnen und daß er in Paris studiert hat.

Vom Büchertisch.

Die wertvollste Sammlung der Welt ist nicht eine, die aus Kostbarkeiten besteht, nur wenigen zugänglich, sondern jene, die alle Menschen sich verschaffen können und die jeden froh und heiter macht.

Die Meggendorfer-Blätter stellen einzeln und in ihren Jahresbänden eine Sammlung humoristischer und satirischer Edelsteine dar, die in Prosa und Reim jedem Leser frohe Stunden bescheren und für alle ohne Schwierigkeiten zu haben sind, die sich nach solchen Stunden sehnen. Das reife, künstlerische Bildwerk in jeder Nummer ergänzt glücklich den Text und erhöht den Wert des Ganzen.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

„Schattenbilder des Lebens“. Unter diesem Titel gibt der bekannte juristische Verlag Otto Liebmann, Berlin W 57 (Verlag der Deutschen Juristen-Zeitung), eine neue Romanreihe heraus. Von dem bekannten Kriminalisten und ehemaligen Polizeichef von Berlin-Mitte, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Lindenau, ist bereits die 2. Auflage, 6. und 7. Tausend, vom „Kriminalinspektor Dr. Stretter. Eine Polizeigeschichte“ (geb. 3 Mark), und von Walter Bloem „Mörderin?! Der Roman eines Verteidigers“ (geb. 5 M.) erschienen. Soeben erscheint ein neuer Band von dem bekannten Rechtshistoriker, Kammergerichtsrat i. R., Dr. Holtze: „Die Rache ist mein! Roman aus Alt-Berlin“ (geb. 4,50 Mark).

Das Werk von Walter Bloem, der früher Anwalt war, behandelt einen an Konflikten reichen Mordprozeß: Ein bekannter Chirurg hat sich erschossen, seine junge schöne Frau soll ihn durch Hypnose zum Selbstmord veranlaßt haben. Erst die dramatische Schwurgerichtsverhandlung bringt die Lösung des Rätsels.

Der Roman aus dem Berlin von 1710 von Holtze ist nach den aufgefundenen Akten eines Mordprozesses, der damals ganz Berlin in Aufregung versetzte, in spannender Weise bearbeitet worden. Zugleich aber ist der Roman für die Kulturgeschichte des beginnenden 18. Jahrhunderts von höchstem Interesse.

Dem Verlag ist der Versuch, Rechtsvorgänge, die für die Allgemeinheit von Interesse sind, in packender Form darzustellen, durchaus gelungen. Es wird so ein Gegengewicht geboten gegen den schändlichen Einfluß, den die Schundromane auf das Volk haben. Diese neuen Kriminalromane sollte daher jeder lesen. Denn die Verfasser haben es wirklich verstanden, „richtiges Recht“ darzustellen und trotzdem darum herum „spannende“ Romane zu schreiben, die den Leser bis zum Schluß in Atem halten.

„Ei weh! Mit den nötigen Kommentaren dazu? Die möchte ich mal sehen. — Haben Sie denn hier eine Dunkelkammer?“

„Auch das. Aber das erledigt mir alles einer meiner Kulis, der früher einmal in Diensten eines englischen Offiziers stand und von ihm das Entwickeln und so weiter gelernt hat.“

„Sehr angenehm für Sie. — Halli und hallo! da kommen ja die beiden endlich.“

Peter kam mit Gerald den Wandelgang entlang schnell auf Hans und Juliet zu.

„Verzeihen Sie vielmals, Fräulein Doktor, daß wir Sie warten ließen,“ sagte Gerald, der einen nervösen Eindruck machte.

„Halte jetzt keine Reichstagsreden, mein Lieber, sondern sieh lieber mal auf die Uhr. Die liebe Meinige glänzt durch Abwesenheit.“

Gerald bog seinen Arm so, daß das helle Mondlicht auf das Zifferblatt seiner Armbanduhr fiel.

„Zehn Minuten vor neun Uhr.“

„Hui, Kinder, da heißt's aber Tempo. Miß Judy, ich schlage einen Dauerlauf vor, sonst sind wir nicht in zehn Minuten bei Seiner Hoheit,“ sagte Hans und faßte Juliet unter den Arm. „Dauerlauf, du mein Vergnügen, wer nicht mitkommt, der bleibt liegen,“ sagte er und half so Juliet über die ersten Minuten hinweg, in denen sie Gerald wieder gegenüberstand, nach dem, was sie eben um ihn gelitten hatte.

„Sie, was sagen's dazu, Schröder, daß die Tschechow net schlecht Lust g'habt hätte, so sans façon mit zum Souper zu kommen. Sie, der hab' ich aber zu G'müt g'führt, des mir dahier an einem Hof sind. Mit dene ganzen Zeremonien dahier bin ich jetzt im Bilde.“

„Jungeken, det bezweifle ich. Wie willste dich zum Beispiel benehmen, wenn du heut abend eines der Nautschgirls, die heute abend vor uns tanzen sollen, in deinem Zimmer finden würdest?“

„Ah na, nix einfacher als das. — Tschaperl, liebes, würd' ich sagen, Sie haben's Ihna in der Tür geirrt, des dahier ist mein Zimmer, und würde sie fein ritterlich hinausführen,“ sagte Peter, sich stolz in die Brust werfend. Doch sehr verwundert war er, als Hans und Gerald auflachten. Juliet sagte ruhig und mit sicherer Stimme, der man nicht das Weh anmerkte, das sie bei Geralds frohem Lachen empfunden hatte.

„Da würden Sie eine nicht wieder gutzumachende Dummheit begehen. Erstens würden Sie Seine Hoheit beleidigen, indem Sie sein Geschenk zurückweisen, und zweitens würden Sie das Nautschgirl dadurch, daß Sie es verschmähen, aus der geheiligten Kaste der geweihten Tempelmädchen stoßen — und sie dadurch dem Laster und dem Elend preisgeben.“

„Jesses na, soll sich einer mit diesem verflixten Indien auskennen.“

Bald saßen die drei Riesen mit Juliet und Lord Fairfax an der herrlich geschmückten Soupertafel Akalabs, der ein wundervoll und kostbar gesticktes Nationalgewand trug. Wie immer war er der bezauberndste Wirt und hielt das Gespräch lebhaft in Gang.

Hans saß neben ihm und sagte ihm halblaut, während die Teller für den zweiten Gang gewechselt wurden:

„Hoheit, das Biest ist da.“

„Miß Tschechow?“

„Hm. Und zum Souper wollte sie auch gleich mitkommen.“

„O! — Ich habe mit der Rani gesprochen, daß wir Miß Tschechow nur zu den öffentlichen Darbietungen des Festes empfangen werden, sonst wird sie nur im Fremdenhaus auf das komfortabelste bewirtet.“

„Sehr gescheit, Hoheit! Eine angenehme Dame ist sie wirklich nicht.“

„Die Rani hat durch ihre Mutter erfahren, daß Lady Milton in Simla Miß Tschechow nicht empfangen hat, und daraus hat die Rani ihre Schlüsse gezogen.“

„Sehr gut so, Hoheit.“ Hans war in diese kleine Unterredung in seinen Gott vergnügt und sagte bei sich: „Kalichen, meine Süße, hast du der Rani den Gedanken eingegeben? Dann komme ich dir ein Ganzes.“ Und laut rief er, sein Glas erhebend:

„Kalijaya!“

Alle sahen ihn verwundert an, und Akalab sagte lachend:

„Aus Ihrem Munde hätte ich den Ausruf zuletzt erwartet, Freund Schröder.“

„Wundern Sie sich nicht, Hoheit. Miß Judy hat vorhin erst wieder gesagt, daß man sich in Indien über nichts wundern soll.“

„Was Miß Judy sagt, ist immer klug und richtig,“ sagte Akalab ruhig und bestimmt und nickte Juliet wie einem guten Kameraden zu. Ein feines Rot trat bei diesem Lob in Juliets Wangen, und sie winkte bescheiden ab.

„Ich bin nicht klug, Hoheit — mein Wissen ist auch nur Stückwerk.“

„Seien Sie nicht zu bescheiden, Miß Judy“ mischte sich jetzt Lord Fairfax ein liebenswürdiger alter Herr, in das Gespräch, „ich habe nur Gutes hier von Ihnen gehört, von Seiner Hoheit, auch Ihre Hoheit, die Rani, schwärmte von Ihnen, die Dienerschaft des Fremdenhauses ist voll des Lobes über Sie. Und das will sehr viel heißen, denn Indien ist ein heißer Boden für europäische Frauen.“ Juliet jeder Antwort entheben, nahm er sein Gespräch über Automobile mit Peter Hacker wieder auf.

Juliet hob langsam die in Verlegenheit gesenkten Augen — und ihr Blick traf in Geralds klare Augen, die mit einem unerklärlichen Ausdruck an ihr hingen. Ruhig gab sie den Blick zurück, doch ein wehes Zucken der Mundwinkel konnte sie nicht ganz verbergen.

Gerald hatte bei Akalabs und Lord Fairfax' Worten ein Gefühl, als sei Juliet das Paradies, aus dem ihn ein fremder Wille vertrieben hatte. Doch nur unklar war die Empfindung in ihm.

(Fortsetzung folgt)

russischen Staatsangehörigen, die schon vor dem Kriege in Kongreßpolen ansässig waren und die sich um die polnische Staatsangehörigkeit bemühen, bei der Erledigung der Formalitäten Erleichterungen zu gewähren.

a. **Kurse für Volksschullehrer.** Das Schulinspektorat bringt allen Volksschullehrern zur Kenntnis, daß besondere Volksschullehrerkurse in folgenden Gegenständen begonnen haben: Humanistik, Methodik und Pädagogik, Handarbeiten und Zeichnen. Die Kurse finden in der Volksschule in der Cegielnianastraße Nr. 68 statt.

a. **Die Lotterwirtschaft im Magistrat.** Wie unser Magistrat arbeitet und welche Ordnung bei ihm herrschen muß, das geht aus folgender erbaulichen Geschichte hervor. Dem hiesigen Bürger Josef Jakubowicz, Narutowicza 49, wurde im Jahre 1924 eine Einkommensteuer in der Höhe von 174.64 Zl. zugemessen. Herr Jakubowicz beglich den Zahlungsbefehl, der die Nummer 4/2316 trug, mit Verzugszinsen am 17. November 1925, worüber er eine Quittung des Magistrats unter der Nummer 6530 auf die Gesamtsumme von 216.57 Zloty erhielt. Auf dieser Quittung ist außerdem ausdrücklich bemerkt, daß die Steuer für das Jahr 1924 geregelt ist. Zur größten Ueberraschung des Herrn Jakubowicz erschien nun am 13. d. M. ein Gerichtsvollzieher unseres Magistrats und versiegelte für angeblich rückständige Steuern für 1924 verschiedenen Hausrat, obgleich die Gattin des Herrn Jakubowicz dagegen Einspruch erhob und erklärte, daß die Steuern geregelt seien.

Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse. Vor einigen Tagen machte in der Lodzer Presse eine Meldung den Rundgang, daß durch die Nachlässigkeit des Personals der Krankenkasse ein Mitglied der Kasse den Tod gefunden hat. Die Angelegenheit wurde in der letzten Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse besprochen. Es stellte sich heraus, daß die Kasse keine Schuld tragen kann. Es handelt sich um eine gewisse Chiwa Preßman, die in der Nacht vom 16. zum 17. Oktober l. J. die Rettungsbereitschaft der Kasse anrief. Der diensthabende Arzt, Dr. Szeps, stellte Gallensteine fest und ordnete die Injektion eines narkotischen Mittels an. Am darauffolgenden Tage wurde wiederum ein Arzt angerufen und der erschienene Dr. Fryszman stellte ebenfalls Gallensteine fest. Darauf wurde von Dr. Fajwlowicz und A. Robinson die Diagnose Dr. Szeps und Dr. Fryszmans als falsch anerkannt und stellten Bauchfellentzündung fest. Durch die entstandene Verzögerung wurde die Operation verspätet und die Kranke starb an den Folgen der Verspätung. Die Aerztekammer fand die Aerzte nicht für schuldig, da es nicht möglich wäre, in so kurzer Zeit eine genaue Diagnose aufzustellen. Die Verwaltung der Krankenkasse fand aber die Entscheidung der Aerztekammer für unzureichend und beschloß, diese Angelegenheit der Obersten Aerztekammer in Warschau zur Entscheidung zu überweisen.

a. **Asphaltpflaster in der Petrikauer Straße.** Wie allgemein bekannt sein dürfte, wird in der Petrikauer Straße zwischen der Andrzeja und Zamenhofa bereits seit etwa 14 Tagen daran gearbeitet, dieser Strecke ein neues Pflaster zu geben. Wie uns nun von dem Leiter dieser Arbeiten mitgeteilt wird, soll dieser Straßenteil mit einer von einem polnischen Professor neu erfundenen und patentierten Asphaltmasse belegt werden, die vor dem deutschen Asphalt den Vorteil haben soll, daß sie bei höherer Temperatur nicht weich wird, dabei aber auch nicht platzt. Die Lodzer Stadtverwaltung hat, als sie diesem Pflasterungsprojekte zustimmte, sich von der Erwägung leiten lassen, daß ein Quadratmeter dieses neuen Asphalts inklusive Betonunterlage nur 18 Zloty kostet, während die Kosten eines Quadratmeters Granitpflaster sich auf 44 Zl. belaufen. Hierbei kommt noch in Betracht, daß das neue Asphaltpflaster bedeutend dauerhafter sein soll. Der Bauleiter versichert uns, daß je mehr dieses Pflaster befahren würde, es desto fester und dauerhafter werde.

a. **Generalversammlung des Kreditvereins.** Am Mittwoch fand im Saale des Kreditvereins eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Vereins statt, die von Herrn Bogdanski eröffnet wurde. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Pogonowski vorgeschlagen, doch erwähnte hierzu Herr Abg. Hellmann, daß Herr Pogonowski bereits in der letzten Versammlung eine einseitige Leitung geübt habe, weshalb er den Antrag stelle, Herrn Klukow zum Versammlungsleiter zu wählen. Ueber diesen Antrag wurde eine geheime Wahl veranstaltet, die die Wahl des Herrn Klukow zum Versammlungsleiter ergab. In einer der letzten Verwaltungssitzungen des Kreditvereins wurde beschlossen, daß den Mitgliedern des Kreditvereins das Recht zusteht, ihre rückständigen Schulden mit 10 Prozent in bar und den Rest im Pfandbriefen abzutragen. Einige der Anwesenden machten den Vorschlag, die Barzahlung auf 25 Prozent zu erhöhen. Stadtverordneter Barczak machte den Vorschlag, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und in der Zwischenzeit in den Zeitungen eine Erklärung zu veröffentlichen, welche Bedeutung die Frage habe. Dem widersetzte sich jedoch Abg. Hellmann, der an den anwesenden Kommissar die Frage richtete, ob die heutige Versammlung für diese Frage maßgebend sei oder nicht. Die Frage wurde bejaht. Denselben Standpunkt vertrat auch die Direktion des Vereins. Da aber Herr Barczak auf seinem Antrag beharrte, wurde darüber abgestimmt. Der Antrag wurde abgelehnt. Somit bleibt der Beschluß der Verwaltung, 10 Proz. Bargeld zu beheben, bestehen. In einer längeren Rede erklärte hierauf Abg. Hellmann, daß das für diese 10 Proz. einfließende Geld nicht für laufende Ausgaben verwerten werden dürfe. Es wurde beschlossen, daß dieses Geld bis zur nächsten Generalversammlung in den eisernen Bestand aufgenommen und dann erst darüber bestimmt werden soll.

a. **Verhaftung von Dieben.** In eine Wohnung des Hauses in der Wschodniastraße 14 waren vorgestern zwei Diebe eingedrungen, um einen Diebstahl zu verüben. Die Wohnungsinhaber haben die Diebe indessen bemerkt und schlugen Lärm, so daß diese es für geraten hielten, die Flucht zu ergreifen. Einer von ihnen, und zwar der 20 Jahre alte berufsmäßige Dieb Chil Fuks, wohnhaft in der Zgierskastraße 53, sprang durch ein Fenster des ersten Stockes in den Hof hinab und zog sich Verletzungen zu, so daß er festgenommen werden konnte. Im Büro des 5. Polizeikommissariats erwies ihm ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. Der zweite Dieb konnte ebenfalls festgenommen werden. Es ist dies ein gewisser Moszek Kinas.

a. **Zusammenstoß mit der Fernbahn.** Vorgestern um 7.30 morgens stieß ein Wagen der Pabianicer Fernbahn vor dem Grundstück Pabianicer Chaussee 1 wit dem Wagen des Franciszek Wisniewski, wohnhaft im Dorfe Chachola, zusammen. Der Wagenführer stürzte herab und zog sich schwere Körperverletzungen zu.

a. **Ueberfallen** und mit einem stumpfen Gegenstand bedenklich an Kopf und Gesicht verletzt wurde vor dem Hause in der Alexandrowska 80 der 36jährige Tischler Alexander Wiczynski, wohnhaft Alexandrowska Nr. 92, dem ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erwies.

a. **Kinder nicht ohne Aufsicht lassen!** Der 7 Jahre alte Sohn einer Köchin, Waclaw Dobroszczyk, Sienkiewicza 28, wurde in der Wohnung ohne Aufsicht zurückgelassen. Um sich die Zeit zu vertreiben, suchte er sich verschiedenes Spielzeug, wobei ihm auch ein Fläschchen mit Jodtinktur in die Hände geriet. Neugierig wie alle Kinder sind, kostete er davon und zog sich eine Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei: Heute, Freitag, den 19. November, findet die letzte Abendaufführung des mit stets so großem Beifall aufgenommenen musikalischen Lustspiels „Die tolla Lola“ statt. In der Titelrolle brilliert wieder Jenny Schäck mit ihrem Partner Karl Nästlberger, während die anderen Hauptrollen von den Herren Matuna, Strehn und Weiß dargestellt werden. Noch bei jeder Aufführung von „tolle Lola“ kam das Publikum nicht aus dem Lachen heraus und nicht endenwollender Applaus bewies der flotten Darstellung die Dankbarkeit des Auditoriums.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Konzert des Triester Quartetts. Heute findet in der Philharmonie um 8.30 Uhr abends das angekündigte 9. Konzert aus dem Zyklus der „Meisterkonzerte“ statt, dessen Programm das ausgezeichnete italienische Streichquartett, Quartetto Triestino, ausführt. Die Künstler haben in Warschau dreimal bei völlig ausverkauftem Hause gespielt. Die Mitglieder des Quartetts sind: Yankovich, Dudovich, Viezzoli und Baraldi.

Das letzte Gastspiel Teiko Kiwas. Wie wir erfahren, tritt die ausgezeichnete japanische Künstlerin Teiko Kiwa in Lodz nur noch einmal auf, und zwar am Montag, den 22. November, um 8.45 Uhr abends, im Saale der Philharmonie. Aufgeführt wird Puccinis Oper „Madame Butterfly“ in 3 Akten.

„Baba Jaga i Kruk“. Unter diesem Titel wird von dem Ensemble Warschauer Künstler das phantastische Märchen in 2 Akten mit Tanz von Elviera Korotynska aufgeführt. Außerdem wird noch das phantastische Märchen „Zaczarowane Jabłuszko“ mit Gesang und Tanz von Sophie Potworowska-Grabowska gegeben. Die Vorstellungen finden am Sonnabend und Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, im Saale der Philharmonie statt.

Städtisches Theater.

Am Sonntag, um 12.15 Uhr mittags, findet im Städtischen Theater eine Sienkiewicz-Morgenfeier statt.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

Heute nachmittag Schulvorstellung: „Dożywocie“. Abends: „Córka mojego męża“.

Existiert eine Geschäftsstelle der deutschen Abgeordneten?

Die Antwort des Hauptvorstandes der D. S. A. P. auf die gestrigen Behauptungen eines „Vollzugsausschusses deutscher Organisationen“.

Nachdem sich herausgestellt hatte, daß die am Sonntag aufgezählten Vereine als solche von dem unnützen Streit mit Recht nichts wissen wollen, erschien gestern in der „N. L. Z.“ und der „Fr. Pr.“ ein neuer Artikel, der die Tatsachen weiter auf den Kopf stellt und von einer neuen, geheimnisvollen Organisation — einem Vollzugsausschuß deutscher Organisationen — gezeichnet ist. Den Lesern der beiden Blätter wurde nun überlassen, zu erraten, wer diejenigen sind, die namenlos — also unfaßbar — nie Dagewesenes zu Tatsachen machen.

Im Zusammenhange damit erhielten wir folgende Zuschrift:

Sehr geehrte Schriftleitung!

Da die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzer Zeitung“ in ihrer gestrigen Nummer wiederum einen spaltenlangen Artikel veröffentlichten, der der Angelegenheit des Lokals der früheren Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten gewidmet war, halten wir es für unsere Pflicht, folgende Feststellungen zu machen:

1. Es ist eine Irreführung der deutschen Oeffentlichkeit, heute noch von einer Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten zu sprechen. Den Namen „Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten“ kann nur eine Institution tragen, der alle deutschen Abgeordneten unseres Gebiets angehören. Eine solche Institution gab es nur während der vergangenen Sejmkadenz und zu Anfang der jetzigen Sejmkadenz. Späterhin bildeten die Abgeordneten und Stadtverordneten der D.S.A.P. eine besondere Geschäftsstelle, die in den beiden Zimmern der D. S. A. P. in der Zamenhofa 17 amtierte und sich heute in der Petrikauer 109 befindet. Im dritten Zimmer des Lokals in der Zamenhofa 17 befand sich die Geschäftsstelle des Abg. Utta und des D. V. V., die auch heute noch ihren Sitz dort hat. Abgeordneter Spickermann und Senator Stüldt, die heute so stürmisch Anspruch auf das Lokal erheben, haben sich während der ganzen vier Jahre der gegenwärtigen Sejmkadenz in der Geschäftsstelle nicht gezeigt. Es ist wunderlich, daß diese Herren so plötzlich den Drang in sich spüren, ihren Wählern „Rat und Hilfe“ zu erteilen und dazu ausgerechnet die beiden Zimmer benötigen.

2. In dem Artikel wird wiederum behauptet, daß der Bund der Deutschen Polens noch heute bestehe. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Deutschen Polens von der Existenz des Bundes schon seit dem Jahre 1921 nichts mehr gehört haben. Abg. Utta, der sich heute zum Verteidiger des Bundes aufwirft, hat doch selbst im Jahre 1923 in einer Sitzung des Volksrates den Antrag gestellt, den Schrank mit den Akten des Bundes aus den Räumen in der Zamenhof-Straße zu entfernen und diesen Antrag damit begründet, daß die Geschäftsstelle durch diese Ueberreste des Bund kompromittiert werden könne.

3. Derselbe Mißbrauch wird heute noch mit dem ehemaligen Volksrat der Deutschen Polens getrieben. Der Volksrat war die Spitzenorganisation der deutschen Parteien. Mit dem Augenblick, da die Deutsche Arbeitspartei aus dem Volksrat austrat, verblieb nur noch eine Vereinigung des Deutschen Volksverbandes und der Bürgerlichen Deutschen Partei, aber kein Volksrat. Dieses Ueberbleibsel hat nicht das Recht, im Namen des gesamten Deutschtums aufzutreten.

4. Die einzige deutsche politische Organisation, die heute neben der D. S. A. P. besteht, ist der Deutsche Volksverband, ~~die Partei der Abgeordneten Utta~~ und Spickermann. Diese Partei, die nur einen Teil des Deutschtums repräsentiert, erhebt Anspruch auf ein Lokal, das nicht ihr gehört. Um ihren ganz unbegründeten Anspruch zu rechtfertigen, steckt sie sich hinter Organisationen, die längst nicht mehr bestehen und mißbraucht deren Namen. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die ganze lärmende Aktion von den Abgeordneten Utta und Spickermann ausschließlich zu eigenen Parteizwecken inszeniert wurde, nicht aber, wie sie vorgeben, im Interesse des Deutschtums. Das Deutschtum wird von diesen Herren und der sie umgebenden Kreise nur als Deckmantel benützt, um ihre Parteizwecke zu verhüllen und der deutschen Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen.

5. Diese nackten Parteiinteressen des D. V. V. zu berücksichtigen, hatte die D. S. A. P. absolut keine Ursache. Sie tat daher das, was in diesem Falle das einzig richtige war, sie stellte ihre beiden Zimmer nach dem Auszug dem Hausbesitzer zur Verfügung. Dem D. V. V. konnten die Zimmer nicht überlassen werden, da dieser gar kein Anrecht darauf hat, die früheren Organisationen aber nicht mehr bestehen.

6. Es ist falsch, wenn bie Gegenseite behauptet, daß durch die Preisgabe der beiden Zimmer an der Zamenhof-Straße 17 dem Deutschtum ein Schaden zugefügt wurde. Die D. S. A. P. hat dafür gesorgt, daß weiten Kreisen unserer Bevölkerung in der Petrikauer-Straße 109 ein viel geräumigeres Lokal zur Verfügung steht.

7. Unsere Partei und ihre Führer wurden seit ihrem Bestehen schon oft verleumdet und angegriffen. Die deutsche Bevölkerung hat sich durch diese Verleumdungen bisher nie irre führen lassen und den Unruhestiftern immer die richtige Antwort erteilt. Auch das jetzige Gekläff wird unserer Partei nicht schaden, sondern eher Klarheit denen bringen, die bis jetzt getäuscht wurden.

Der Hauptvorstand der D. S. A. P.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Der Turnverein veranstaltet am Sonnabend, den 20. November l. J., um 8 Uhr abends, im eigenen Lokale, Lenczycka 3, ein Winterfest. Im Programm sind vorgesehen: das Lustspiel „Die Schicksalsmacher" und Vorträge. Zum Tanz spielt ein gutes Orchester auf.

a. **Sieradz.** Bedeutender Diebstahl. Dieser Tage drangen Diebe mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Wohnung der Sofia Monik ein und stahlen eine goldene Herrenuhr mit Kette, eine goldene Damenarmbanduhr, 2 Paar Brillantohrringe, eine goldene Brosche sowie 1000 Zl. und 15 Dollar.

R. **Lenczyca.** Ein Bandit vor Gericht. Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte auf seiner auswärtigen Session gegen den 26jährigen Karol Nowak, der angeklagt war, zwei Raubüberfälle verübt zu haben. Am 3. März 1926 hat Nowak mit zwei Komplicen einen Ueberfall auf die schmalspurige Bahn verübt. Der zweite Raubüberfall erfolgte auf offener Landstraße. Während der Verfolgung wurde Nowak verhaftet. Ein zweiter Bandit namens Andrzejak wurde auf der Flucht erschossen, der dritte konnte entkommen. Das Gericht sah die Schuld des Nowak für erwiesen an und verurteilte ihn zu 15 Jahren schweren Kerkers und zum Verlust der Bürgerrechte.

R. **Rajec.** Tragischer Abschluß einer Hochzeitsfeier. Auf dem Gute Rajec fand eine Hochzeitsfeier statt, die durch den Tod eines der Festteilnehmer einen tragischen Abschluß fand. Als der Förster Jaskot, der bereits angeheitert war, mit dem Jagdgewehr bewaffnet in den Hof trat, sah er eine dunkle Gestalt liegen. In der Annahme, daß es sich um einen Hund handelt, schoß er los. Es stellte sich heraus, daß er den Hochzeitsgast Adam Swirski traf, der kurze Zeit darauf starb.

Wloclawek. Doppelmord. Im Dorfe Kobylenko, Kreis Wloclawek, wurde der Landwirt Jendrzejewski mit seiner Frau ermordet aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß die Tat von einem desertierten Soldaten, namens Krawinski, verübt wurde. Krawinski hatte Liebesbeziehungen zur Frau Jendrzejewska und suchte sie zu überreden, von ihrem Ehegatten zu lassen. Wie die Untersuchung festgestellt hat, ermordete Krawinski erst den Jendrzejewski und suchte die Frau gefügig zu machen. Als ihm dieses nicht gelang, ermordete er auch diese. Krawinski ist geflüchtet.

Warschau. Mord. Vorgestern abend wurde in der Nähe des evangelischen Friedhofes in Warschau der beschäftigungslose Arbeiter Konstanty Annszewski von zwei unbekannten Männern durch 6 Revolverschüsse niedergestreckt. Der Tod trat sofort ein. Annszewski war ein eifriges Mitglied des Bauarbeiterverbandes. Es wird angenommen, daß der Mord auf politische Motive zurückzuführen ist.

Posen. Konfiszierung eines Piastenorgans. Auf Grund des Pressedekrets wurde die Wochenschrift „Wloscianin", ein Organ des „Piast", wegen Veröffentlichung des Berichtes über die Tagung dieser Partei konfisziert.

Kattowitz. Bombenattentat in Ruda. Vorgestern abends gegen 11 Uhr wurde in Ruda-Süd gegen das der Gräflich Ballestremschen Verwaltung gehörige Haus, Krakowska 27, ein Bombenattentat verübt. Die Detonation war weithin hörbar. Mehrere Fensterscheiben des Hauses sowie der anliegenden Spielschule wurden zertrümmert. Die herbeigeholte Polizei erschien gegen ½12 Uhr. Von den Attentätern fehlt jede Spur. Wie uns mitgeteilt wurde, ist der Vizewirt des Hauses, Sekulla, vor einigen Tagen bedroht worden.

— Erneute Terrorfälle in Bielschowitz. Am Dienstag wurde das Fräulein Magno, das in demselben Hause wohnt, gegen welches vorige Woche ein Bombenattentat verübt wurde, vom Spitzenkandidaten der polnisch-christlichen Parteien, Krzonkalla, auf offener Straße, ohne irgendwie Ursache gegeben zu haben, am hellichten Tage überfallen, mit Stockschlägen und Fußtritten traktiert und auf die Polizeiwache gezerrt. Die Polizei befreite das wehrlose Mädchen aus den Klauen des rasenden Patrioten.

Kurze Nachrichten.

Großfeuer in Tokio. Infolge Blitzschlages entstand in Tokio ein Feuer, dem 15 Fabriken und 50 Wohnhäuser zum Opfer fielen. In einer Vorstadt von Tokio brannten 250 Wohnhäuser nieder. 1000 Personen wurden obdachlos.

Grubenunglück in Japan. In der Provinz Futuka in Japan erfolgte in einer der dortigen Kohlengruben eine gewaltige Explosion. 30 Bergarbeiter fanden den Tod.

Furchtbarer Sturm auf dem Atlantischen Ozean. Seit vorgestern wütet auf dem Atlantischen Ozean ein furchtbarer Sturm, wie er seit vielen Jahren nicht mehr festgestellt wurde. Blättermeldungen zufolge erreicht die Zahl der gesunkenen Schiffe 30.

Chinesische Seeräuber überfallen ein Schiff. Der Dampfer „Sunning" der chinesischen Schiffahrtsgesellschaft, der vorgestern vormittag von Amoy nach Hongkong abgegangen war, wurde, achtzig englische Meilen von Hongkong entfernt, von Seeräubern angegriffen, die das Schiff in Brand steckten. Ein englisches Kriegsfahrzeug eilte dem in Flammen stehenden Dampfer zu Hilfe und löschte das Feuer. Die Seeräuber hatten inzwischen den ersten Offizier der „Sunning" verwundet und sich in ihre Boote begeben, auf denen sie zwei europäische Passagiere mit sich fortführten. Ein Teil der Seeräuber konnte festgenommen werden.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	17. November	18 November
Belgien	125.63	125.60
Holland	360.90	360.70
London	43.71	43.71
Neuyork	9.00	9.00
Paris	30.80	31.50
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.00	174.00
Italien	37.77	38.62
Wien	127.15	127.18

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 18. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.43—46.91
Auszahlung auf Warschau	46.40—46 64
Posen	46.40—46.64
Kattowitz	46.40—46.64
Danzigs	57.28—57.42
Auszahlung auf Warschau	57.02—57.16
Wien, Schecks	78.35—78.85
Banknoten	78.40—79 40
Praga	374 75
Riga	59.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4 76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.